



Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt am 12. August 2012 anlässlich

150 Jahre Borromäerinnen in Wittichenau und von drei Ordensjubiläen

19. Sonntag per annum B

Verehrte ehrwürdige Schwestern aus Nah und Fern, liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Jubiläen haben es an sich, dass man zurückgeschaut. 150 Jahre Wirken einer Schwesterngemeinschaft hier in Wittichenau und dazu begehen heute drei Schwestern - Sr. Ruth, Sr. Beata und Sr. Vitalis – ein großes Ordensjubiläum von 60 bzw. 65 Jahren. Ja, wir haben tatsächlich Grund – Sie, die Schwestern und die Stadt und die Pfarrgemeinde Wittichenau und wir alle, die wir zu diesem Fest versammelt sind – dankbar zurückzuschauen. Diesen Dank fassen wir heute zusammen in der großen Feier der Danksagung, der Eucharistie, und wir drücken ihn auf ganz verschiedene Weise auch einander aus. Dazu wird heute genügend Gelegenheit sein. Wofür den Schwestern hier an diesem Ort zu danken ist, das wissen Sie alle besser als ich und das können Sie alle viel besser in Worte fassen.

Ist nicht aber ein solcher Tag auch dazu da, dass wir uns vergewissern *woher* denn bis heute Menschen die **Kraft** erwächst, als Christen zu leben oder gar in einer Ordensgemeinschaft Zeugin Christi zu sein. Wo sind unsere **Quellen**? Welches sind unsere *Wurzeln*? Was motiviert uns?

Bei der Beantwortung dieser Fragen kann uns der Prophet Elija helfen (vgl. I. Lesung des Sonntags). Elija ist auf der Flucht. Er hatte sich mit dem Königshaus angelegt. Sein eigentlicher Gegenspieler war König Ahab – der hatte sich eine heidnische Prinzessin (Isebel) ins Haus geholt, die ihren Gott – Baal – mitbrachte und der König war durch seine Frau vom Glauben an den Gott Israels abgefallen. Er hatte dem Baal sogar einen Altar errichten lassen und dort Opfer dargebracht. Das musste ihm der Prophet als Verrat und als einen Skandal auslegen. Ja, Elija hatte sogar den Beweis angetreten dafür, welcher Gott der wahre sei (wir kennen

alle aus unserem Religionsunterricht die berühmte Geschichte von der Auseinandersetzung Elijas mit den Baalspropheten). Aber es hatte sich nicht viel geändert...

Darum trachtet man Elija nach dem Leben und so flieht er in die Wüste um sich dort zu verstecken oder noch mehr: um seinen Frust und seine Traurigkeit loszuwerden darüber, dass ihm so wenig Erfolg beschieden war und der König sich kaum änderte bzw. seinen politischen Einfluss für wichtiger hielt als seinen Glauben an den Gott der Väter.

Elija ist am Ende. Er wünscht sich den Tod. Er legt sich in der Hitze der Wüste hin und betet: „Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben...“ Aber das lässt Gott nicht zu. Sein Prophet darf nicht sterben – er stärkt Elija, indem er ihm einen Engel schickt, der ihm Nahrung gibt für den Weg in die Zukunft.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wage es einmal diese biblische Begebenheit als Bild für die augenblickliche Lage der Kirche und des Glaubens zu nehmen. Gibt es da nicht manchmal auch eine solche Müdigkeit oder Lethargie im Glauben? Mangelt es uns nicht hier und da auch am nötigen Eifer oder gar an der Zuversicht, dass der Glaube etwas Befreiendes und Tragfähiges ist und dass die Treue zu Gott einen Menschen auszeichnet? Bedrückt es uns nicht alle, dass die nachfolgende Generation den Glauben nicht mehr so selbstverständlich gläubig lebt wie wir das früher gewohnt waren? Wir haben heute einen wirklichen *Mangel* – an Glaubenskraft, und auch einen Mangel an Verbindlichkeit und Treue zu einem einmal gegebenen Versprechen – sei es das Taufversprechen, das Eheversprechen oder das Versprechen, einem anderen Menschen beizustehen und ihm Hilfe zuteilwerden zu lassen. Ja, man kann wohl tatsächlich von einer Dramatik des Glaubensabbruchs in unserer gegenwärtigen Zeit sprechen, die nicht zu unterschätzen ist! (Das muss man auch in dieser katholischen Stadt wahrnehmen!)

Was kann uns in dieser unserer(!) Situation die Geschichte von Elija sagen?

Die Geschichte sagt mir:

Es *kann* ein solches „Tief“ geben – aber Gott selbst hat ein Interesse daran, dass der Prophet weiter lebt. Es gibt solche Glaubensnöte im Leben des einzelnen Christen, und es gibt sie auch in der Geschichte der Kirche immer wieder. Aber es steht die Zusage des Herrn, dass seine Kirche nicht von den „Mächten der Unterwelt überwältigt“ (vgl. Mt 16, 18) werden wird, was so viel heißt wie die Mächte des Zerfalls und der Zerstörung.

Auch uns heute schickt Gott seinen Engel, der uns ernährt und stärken will. Es hat bei Elija auch eine Weile gedauert, bis er bemerkt hat, dass er seinen Weg weiter gehen soll – nach dem ersten Besuch des Engels dreht er sich zunächst um und will weiter schlafen... Gott muss sich schon sehr bemühen, dem Propheten wieder „Beine zu machen“. Aber dann gelingt es.

So ist es bis heute: In manchen Glaubensnöten, auch in manchen Abbrüchen und Umbrüchen, zeigen sich auch Anregungen Gottes. Er will uns wieder auf den Weg bringen – allerdings oft auf einen *anderen* Weg als wir ihn bisher gegangen sind.

Das können sicher unsere Jubilarinnen nach 60 und 65 Jahren Ordensleben bezeugen: Was hat sich in dieser Zeit alles in der Kirche verändert! Was hat sich in Ihrer Gemeinschaft verändert! Und doch haben Sie in all diesen Jahrzehnten immer

wieder die Erfahrung machen dürfen, dass Gott seinen Engel aussendet, der Sie gestärkt hat zum Weitergehen – das bringen Sie heute zum Ausdruck, wenn Sie Ihre Ordensgelübde vor uns allen erneuern. Es ist dies ein Glaubensakt, der uns *allen* Mut machen soll; es ist ein Zeichen wider alle Resignation dafür, dass Gott die Seinen nicht verlässt.

Und wenn wir auf die Geschichte Ihrer Gemeinschaft schauen: da war die Zeit des Kulturkampfes im 19. Jahrhundert (kurz nachdem hier eine Niederlassung entstanden war), die Nazizeit und die Zeit des verordneten Atheismus... Aber könnten nicht viele Schwestern nach all diesen manchmal schwierigen Erfahrungen auch erzählen von den Stärkungen Gottes – und von seiner Wegweisung. „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich!“ – das sagt Gott nicht nur zu Elija, das sagt er auch immer wieder zu uns und weist uns neue Wege. Gott hat den Schwestern hier in Wittichenau in 150 Jahren schon manches zugemutet – und er hat ihnen in den letzten Jahren auch manches aus der Hand genommen. Auch das gehört zu seiner Pädagogik.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, es braucht in der gegenwärtigen Zeit der Kirche keine andere Fähigkeit als zur Zeit des Propheten Elija: die Stärkungen Gottes gilt es anzunehmen und mutig und treu den Weg weiterzugehen, so wie Elija. Der Prophet wird am Gottesberg Horeb in eine neue tiefere Gottesbeziehung geführt. Das kann auch uns geschehen: Gott kann uns zu *jeder* Zeit in *jeder* Lage in einen neuen tieferen Glauben führen – wenn wir ihm das nur zutrauen. Dann kann es auch heute nicht nur zu Abbrüchen und Umbrüchen, sondern auch zu **Aufbrüchen** kommen. Und manches deutet sich da aus meiner Sicht auch schon an.

Ich wünsche vor allem den Schwestern, aber auch uns allen diese Zuversicht! Öffnen wir die Augen für das, was Gottes Engel auch uns heute als Stärkung anbieten. Auf jeden Fall macht Gott uns immer Appetit auf mehr. Es gilt auch für heute die Verheißung Jesu: „Ich bin das Brot des Lebens. Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben!“ (vgl. Evangelium der Messfeier). Wir dürfen das vielleicht auch so übersetzen: Wenn jemand in meiner Nähe bleibt, wenn jemand sich von *mir* ernährt, dessen Glaubenskraft wird nicht erlöschen. Amen.

